

## Rettender Augenblick

### Gedanken zum Evangelium des 19. Sonntags im Jahreskreis A (Mt 14,22-33)

Kennen Sie auch das Gefühl, wie überspült zu sein durch all die schlechten Nachrichten von Krisen und Problemen in unserem Land und auf der ganzen Welt? Manches ließe sich einfacher lösen, wenn alle auf die Stimme ihres Gewissens hören würden, in dem ihnen Jesus zuruft: Hab Vertrauen, fürchte dich nicht! Das rettende Ufer wäre so nah, würden wir uns in **einem** Boot sitzend begreifen. Im heutigen Evangelium kommt Jesus den Seinen über das Wasser gehend entgegen. Sie halten ihn für ein Gespenst, weil sie nur im Rahmen des menschlich Möglichen bleiben. Für Gott aber gibt es keinen Unterschied zwischen Land und Wasser, er ist alles im allem. „Habt Vertrauen, ich bin es, fürchtet euch nicht“, sagt Jesus. Wenn ich das höre, dann wird in mir die Sehnsucht groß, dass einer kommt, bei dem ich mir sicher sein kann, er meint es ganz und gar ehrlich mit mir. Einer, der auch mir diese Worte ins Herz spricht, wenn es stürmisch wird. Es ist die Stimme, die uns Menschen seit jeher sagt: Ich bin der „Ich bin da“, mitten in Wellen, Sturm und Nacht. Fürchtet euch nicht! Auf dieses Wort hin kann Vertrauen gelingen.

Wir sind durchaus bereit, den Gefahren der Gewässer unseres Lebens zu trotzen und deren Chancen zu ergreifen, wissen aber manchmal nicht wie. Dabei spüren wir intuitiv: Gottes Kraft ist stärker als die Kräfte der Enttäuschung und der Zweifel. Petrus wagt sich beherzt aus dem Boot hinaus aufs Wasser, sein Blick ist auf Jesus gerichtet. Sobald er sich aber von den peitschenden Wellen ängstigen lässt, lähmt ihn innere Mutlosigkeit am Weitergehen. Er gesteht sich ein, dass er sich nicht selbst retten kann: „Herr, rette mich!“ Er holt Jesus ins Boot. Dieses Loslassen kann mühsam sein, wenn ich spüre, gerufen zu sein, in die Weite eines Sees hinaus zu fahren und gewohnte Überlegungen und Rechtfertigungen aufzugeben. Dabei den richtigen Kurs zu halten, ist nicht eine Aufgabe, die nur unserem Planen anvertraut ist. Jesus zeigt uns die Wege, er schenkt uns Mut, ins Boot zu steigen und entschlossen die Leine loszulassen. Gerade dann ist es nötig, Ruhe zu bewahren und mich aus einem festen Halt heraus unverdrossen der Situation zu stellen. Gegenwind wird mich dabei herausfordern, meinen eigenen Stand zu entwickeln. „Jede Berufung geht aus dem liebevollen Blick hervor, mit dem der Herr uns begegnet ist“, sagt Papst Franziskus in einer Ansprache. Es ist ein Blick des Vertrauens, aus dem heraus wir mit Psalm 121 beten können „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er lässt deinen Fuß nicht wanken; er, der dich behütet, schläft und schlummert nicht. Der Herr ist dein Hüter, der Herr gibt dir Schatten, er steht dir zur Seite.“

Sr. M. Laetitia Eberle

veröffentlicht in der Kath. Sonntagszeitung am 8.8.2020